

selbst in Frankreich bekannt ist, wo sie schon vor dem Weltkrieg von einem französischen Oberst bearbeitet wurde.

Ehe wir uns aber dieser Sage, die wir als eine germanische Volksüberlieferung über die Varuskatastrophe ansehen, zuwenden, geben wir für diejenigen Leser, die unsere wissenschaftlichen Unterlagen für Teutoburgiensis Saltus = Grenzbirnenwalddurchgang kennenlernen wollen, diese Belege bekannt. Diejenigen Leser, die auf dies urkundliche Material verzichten wollen, finden auch im allgemeinen darstellenden Teil genügend Aufklärung.

#### IV. Sprachliche und urkundliche Belege zum „Teutoburgiensis Saltus“ = Grenzbirnenwalddurchgang

Bei der entscheidenden Bedeutung, welche in der Wortverbindung Teutoburgiensis saltus dem bislang fast stets mit „Wald“ übersetzten Worte „saltus“ zukommt, läßt es sich nicht vermeiden, hier eine sprachliche Untersuchung beizubringen.

Schon Jellinghaus hat in seiner Schrift: „Arminius und Siegfried, die beiden deutschen Nationalhelden“ darauf hingewiesen, daß wir keineswegs berechtigt sind, bei saltus nur an einen Wald zu denken, sondern die Pflicht haben zu untersuchen, ob es in unserem Fall nicht einen ganz anderen Sinn, nämlich „Paß“ hat.

Wir werden, um überhaupt einen Überblick über die verschiedenen Anwendungen von saltus zu bekommen, zunächst auf die Grundbedeutung saltare = springen eingehen. Demnach ist auch saltus zunächst das Springen, der Sprung und in dieser Bedeutung reichlich im klassischen Latein vertreten. Sodann bezeichnet es aber auch waldiges Gebirge, wie die Pyrenäen saltus Pyrenaeus heißen. In dieser Bedeutung unterscheidet es sich zuweilen von mons (Berg), silva (Wald) und nemus (Hain), sonst würde nicht bei Caesar, bell. Gall. VI, 43 uns die Wortverbindung: saltus silvasque, bei Vergil Ge. IV, 53: silvas saltusque, in der Aen. IV, 72: nemora aut saltus, bei Catull. XXXIV, 10: montes saltusque begegnen. Oft aber läßt es sich freilich auch einfach mit Wald übersetzen, namentlich, wenn es sich um Waldungen handelt, in denen das Vieh weidet. Dann aber tritt es gern in Verbindung mit ager (Acker) oder unter näherer Kennzeichnung als Weidegebiet in Verbindung mit vacuus (leer) auf. Sollen aber baumreiche Weideplätze bezeichnet werden, wie für die so gern die Bäume benagenden Ziegen, so wird auch hier, wie z. B. bei Justin. VIII, 5 gesagt: saltibus silvestribus delectantur (caprae) = die Ziegen erfreuen sich auf waldigen Wiesen. Daraus entwickelt sich dann der Begriff Landgut, Vorwerk, das viele Viehtriften hat und geht von da aus in die Bedeutung einer Anzahl von Ackern mit bestimmter Größe über, so daß, ähnlich, wie wir von „Morgen“ reden, saltus die Bedeutung „Feldmaß“ annimmt.

Neben den genannten verschiedenen Bedeutungen steht nun aber auch diese: Ausgang oder Eingang eines Waldes oder eines engen Passes, z. B. saltus Thermopylarum, zweimal bei Livius XXXVI, 15 und Liv. XXXV, 11, von den Numidiern, die bereits im Walde (in saltu) waren und gern hinaus wollten, propius saltum paulatim evecti = näher am Ausgange, Livius (22, 15, 11) nennt die Appische Straße, im Paß bei Terracina: saltus; „Nemorum iam claudite saltus“ bei Vergil. Ecl. VI, 56: schließt schon die Eingänge zu den Hainen. In diesem Sinne erwähnt Plaut. Cas. V, 2, 42: saltum obseptum, einen versperrten Eingang.

So werden wir denn nicht einmal lediglich vom sprachlichen Standpunkt aus ein Recht haben, saltus, den Lageort der bleichenden Gebeine vom Jahre 15 als „Wald“ zu übersetzen.

Es kommt aber noch der Umstand hinzu, daß uns dasselbe Wort saltus in demselben engen Zusammenhang, in dem uns Tacitus vom Schlachtfeldbesuch des Jahres 15 erzählt, auch an einer anderen Stelle begegnet, wo es nicht denselben Sinn haben kann, wie in der Wortverbindung Teutoburgiensis saltus. Dieser Zusammenhang ist folgendermaßen: Nachdem sich Germanicus entschlossen hat, das Schlachtfeld des Varus aufzusuchen und der Linie des Todeszuges, soweit sie Kampflinie war, zu folgen, schickt er Cäcina voraus, um die dunklen Waldschluchten zu durchforschen (ut occulta saltuum scrutaretur). Wir haben unter diesen saltus, deren es — darum auch der Plural saltuum! — mehrere gab, dieselben Örtlichkeiten zu verstehen, die uns der griechisch schreibende Dio Cassius mit den Worten beschreibt: „Die Berge waren schluchtenreich und zerklüftet“. Soll eine solche Bodenbeschaffenheit durch saltus ausgedrückt werden, so tritt im guten Latein auch wohl die Verbindung in saltus faucibus auf, also wörtlich unserer „Kehle“ entsprechend, eine in gebirgigen Gegenden oft uns begegnende Bezeichnung. Wenn nun mehrere solche von Dio Cassius bereits vorerwähnte und auch von Tacitus wiederbemernte saltus = Schluchten in dem verhängnisvollen Waldgebirge vorhanden waren, dann kann doch schwerlich dieses in seiner Gesamtheit ebenfalls mit saltus bezeichnet gewesen sein.

Vielmehr steht der Teutoburgiensis saltus zu den übrigen saltus in einem Vergleichsverhältnis, bei dem wohl eine gewisse Ähnlichkeit mitspricht, zugleich aber auch für beide mit dem Namen saltus bezeichnete Örtlichkeiten je eine selbständige Besonderheit zu fordern ist. So sind nämlich die saltus, die Cäcina wegen ihrer Dunkelheit und Gefährlichkeit aufklären muß, tatsächlich Gebirgsschluchten, der Teutoburgiensis saltus aber kann überhaupt nicht mehr im Gebirge angenommen werden, weil uns Tacitus selbst meldet, daß die bleichenden Gebeine inmitten der Ebene gelegen hätten (medio campi ossa albentia). Diese Unterscheidungen werden wir um so mehr zu machen ein Recht haben, wenn wir bedenken, daß es überhaupt eine Eigentümlichkeit des Taciteischen Stiles ist, in Antithesen zu reden und durch sie größeren Eindruck, zugleich aber auch größere Anschaulichkeit zu erzielen. Ist nun aber für saltus in der Verbindung Teutoburgiensis saltus die Bedeutung Eingang, Durchgang in einer Ebene (campus) zu fordern, so muß auch die nähere Bestimmung durch Teute sich der mit saltus und campus gegebenen Geländebeschreibung sinngemäß einordnen und diese näher bestimmen.

Keine Beifügung zu saltus (= Durchgang) kann nun passender und auch in der Gegend südlich der mittleren Lippe selbstverständlicher erscheinen, als teute in der Bedeutung Grenze. Indem wir im übrigen auf unsere geschichtliche Darstellung selbst verweisen, sollen hier nur einige allgemeine Erläuterungen und nähere Begründungen gegeben werden. Da ist denn wohl der erste Eindruck gleich der des Erstaunens darüber, daß im deutschen Mittelalter noch der Ausdruck teute (toyte, tüte, teide, tod u. a.) für Grenze im Sprachbewußtsein lebte, heute uns aber ganz verschwunden ist. So auch war es nur zu erklären, daß bislang Teutoburg stets in Anlehnung an Diot — Volk verstanden, und Teutoburgiensis saltus als Wald mit einer Volksburg gedeutet wurde. Aber es ist so, — wie schon J. Grimm in seinen „Deutschen Grenzaltartümern“ (Kleinere Schriften II. Bd., Berlin 1865) sagt: „Das Wort „Grenze“ hat unsere älteren Bezeichnungen verdrängt. Was wir in hrein, rain schon besaßen, erborgten wir aus der Fremde.“ Wir können diesen Ausspruch auch auf teule ausdehnen; und es wäre wohl den Heimatforschern zu raten, in

ihrer Umgebung nach alten Bezeichnungen für Grenze zu suchen; sie würden dann noch viele Teuten entdecken, wo heute die Erinnerung an diese Landschaften erloschen ist. Wie mir scheint, geht teute (toyte) auf das auch von J. Grimm bemerkte und mit Grenze erklärte thwite zurück, das er von thveotan = teilen (scindere, findere) ableitet und nach Jellinghaus noch in twachte, thwite nachklingt. Vielleicht können wir auch an Deut im Sinn von Scheidemünze denken. Dann wäre Teute also die Landschaft.

Aber mag unsere Vermutung richtig sein oder nicht, es geht doch um die Frage, ob einwandfrei feststeht, daß im mittleren Lippegebiet teute als Grenze gegolten hat. Da dürfen wir denn uns die Mühe nicht verdrießen lassen, alte Grenzen mit dem Namen teute aufzuspüren. Sie stehen uns in solcher, zum Glück urkundlich bezeugten Fülle zu Gebote, daß wir uns auf eine Auswahl beschränken müssen. So notiere ich denn für die an der Südgrenze der Grafschaft Dortmund an der Emscher gelegene Mühle (nach Ztschr. d. Ver. f. rhein. u. westf. Volksde, 13. Jahrg. 1916): Teutenmühle, Teutenmole, für Grenze: die Teite, an der (to der, boven der) Toyte (Teuten), am Toytewege, in der Toytene mole, Totenkamp (auf'm Töttenkamp). Aus Rübel, Dortmund Finanz- und Steuerwesen S. 277: Item 4 morghen myn 1 schepelzede an der Teuten geheten. Aus v. Steinen, Westf. Gesch. XVI. S. 137, 1: Das Teuten heck zu Dorstfeld ist Bochums (Bochum Amt) Ostgrenze vom Amt 2) . . . 3) Der Rütgendortmundische Frone hat einen Maleficianten, als er ihn des Landes verwiesen, bis durch das Teuten heck gebracht, 4) Die Amtbochumschen haben den Hellweg bis nahe an das Teut heck gemacht. Wir sind auch in der Lage nachzuweisen, daß auch Teute und Teuto gleich sind, denn bei v. Steinen W. G. XVIII, S. 1007 unter Flierich lesen wir: „Hernach (nach 1695) ist N. Teuto oder Teute Pastor gewesen.“ XVIII, S. 925: Boenen: 1674 Ludolf Henrich Teuto wird Pastor. Ganz recht erklärt auch schon Seibergh das Wort in einer Urk. v. J. 1332 (Urkundenb. z. Landes- u. Rechtsgesch. d. Herz. Westf. I, 639), wo es heißt: „an waldt, an ackern, an wiese, an vischerie, also als das binner dem Teiden zu der Norderna gelegen ist“, durch: „Grenzmarkt“.

Und nun die Hauptsache: Unser Teut heck bei Heeren = Werve! v. Steinen, XXVIII, S. 809 bringt folgende Urkunde bei: 1464 op Sünthe Lucas tach des hyllichen Evangelisten hebben Goswin de Hane und Regula syn echte huifswraw, um Godtswillen, Marien finer werden Moder der Himmelschen Königinnen und in Ere des Hochgeloveden Hemelvorsten des guden Herrn Sünthe Anthonius und um seligkeit unser Seelen gegeben op dat Altair des guden Herrn Sünthe Anthonius tho Herne gelegen in der Kerken 2 Scheffel Landes, des 1 scheppelsede gelegen is an dem Toyet hecke und schut op den nesten Henßlinckamp, und dat ander scheppelsede da ligt boven dem Distmersche . . . dat is mede kundig Herrn Johan Gysen Prestere Pastor in der tydt tho Herne, Johan v. d. Recke Herrn Goderdes Son, Ritters, und Bernde v. d. Recke to Werve.

Diese Namen sind nun auch heute noch sowohl im Volke als auch im Grundbuche bekannt und in Gebrauch. Es heißt nämlich im Kataster: Heißelmann, Acker am Toedthecke, Im Toedthecke, In den Toedtärten, Auf der Thöde, In der Thoede, Vor den Toedthöfen 3,66 ha, Doedtacker 0,06 ha, Timmermann hat Hütung auf der Tüte <sup>35/129</sup>. Am Thoedheck-Acker <sup>35/30</sup>. Auf der Thöde 35<sup>208/127</sup>, Hofraum, In der Thöde. Alle diese Namen an der Tüte und dem Teut heck bei Herren = Werve zeigen, wie lebendig sich diese Stelle im Sprachbewußtsein des Volkes gestaltete, und wie mannigfaltig sich der Verkehr um jenes heck, den Grenz durchgang, zusammendrängte.

Doch es gibt den Namen teut (toyt usw.) auch in Lippe = Detmold,

und zwar in enger Verbindung mit der Grotenburg einen Lohthof; wird nicht doch auch hier — vielleicht sogar mit größerem Rechte — der Schauplatz des großen Varianischen Dramas vermutet werden dürfen?

Ich bin nun in der Lage, auch über das Vorkommen des Namens in dem Lande des Hermannsdenkmals urkundliche Angaben zu machen; freilich sind es nicht in diesem Falle Früchte eigener Forschung, sondern sie entstammen dem wissenschaftlichen Nachlasse des Römerforschers Oberstudiendirektor Herrn Prof. Dr. Nebert, Gütersloh († 1916). Die überaus reiche wissenschaftliche Hinterlassenschaft dieses Gelehrten war mir in sehr entgegenkommender Weise, ohne mein Zutun, von der Gattin des Heimgegangenen zur Durchsicht und Beurteilung übergeben worden. In betreff der Wortsippe Teut usw. stellte ich nun fest, daß auch in der Gegend um Detmold der Name am ehesten sich als Grenze deutet. Wir haben dort, am linken Ufer der Steinbecke, die Feldrömer Teutegrund und die Kohlstedter Teutegrund. Bei der Bedeutung, welche das Wort „die Grund“ hier hat, muß es sich um scheidende Gemeindegrenzen handeln. In dieser Bedeutung tritt unser Wort auch besonders auf in Grenzbegehungsprotokollen der Paderborner Kanzlei aus d. J. 1612 (Staatsarchiv Münster). Die Ausdrücke, die in diesem Aktenstück, das die Grenzen zwischen Lippe-Detmold und dem Paderborner Lande festsetzt, für die Grenzen begegnen, sind: Thodengrund (Dodengrund), Meintrecke, Landwehr, Schnadt, Schlagbaum.

Da ich aber in der Detmolder Gegend Ortsuntersuchungen zu machen nicht in der Lage war, muß ich es den dortigen Heimatforschern überlassen, meine Annahmen zu bestätigen oder zu berichtigen. An der Tatsache, daß in unserem Gebiet die Bedeutung teute = Grenze ist, wird auf keinen Fall etwas geändert werden.

Nachdem wir nun teute und saltus in ihrer Bedeutung festgelegt haben, wird es jetzt darauf ankommen, auch für burg einen Sinn zu ermitteln, der sich sinngemäß den beiden Begriffen „Grenze“ und „Durchgang“ eingliedert und diesen beiden eine in der Sache selbst gegebene und darum auch zu fordernde Ergänzung darbietet. Dann müßte burg erscheinen wie das Bindeglied in einer Kette, ohne welches zwei Glieder lose und ohne Zusammenhang nebeneinander liegen würden.

Nun ist es klar, daß es einen trefflichen Sinn gibt, wenn wir burg so nehmen, wie es selbstverständlich zu sein scheint. Daß eine Grenze (teute) an ihrem Durchgang (saltus) durch eine Befestigung gedeckt sein muß, sei es auch nur eine kleine Torfschanze oder Torburg, ist unzweifelhaft. Wir könnten sogar, wenn wir bedenken, daß solche Schanzen Türme waren, die als burgi bezeichnet wurden, auf jeden andern Deutungsversuch verzichten, wenn uns nicht doch ein bestimmter Grund zu der Frage führte: ist in „Teutoburgiensis Saltus“ unbestritten burg im Sinne einer Befestigung zu deuten, oder kann es auch nach dem ganzen Zusammenhang eine andere Bedeutung haben?

Wenn wir als solche im darstellenden Teil unserer Untersuchung schon den Begriff „Birkenwald“ angenommen haben, so geschah es wahrlich nicht, um uns eine bequeme Brücke zur Birkenbaumsage zu bauen, sondern nur darum, weil es nicht dem Grundsatz wissenschaftlicher Behandlung entspräche, wenn wir nicht beide Möglichkeiten der Deutung ins Auge faßten und nach dem Maße ihrer Berechtigung abschätzten.

Nun ist ja klar, daß die zwischen Ems und Lippe befreiten Gefangenen, die dem Germanicus die Kunde über das Blachfeld am Teutoburgiensis saltus brachten, aus dem Munde der einheimischen Bevölkerung nur das Wort borg oder ein sinnverwandtes, nicht aber burg gehört haben konnten. Wiederum bin ich in der Lage, aus den Nebert'schen Akten und zwar dem Teil derselben, der Urkundenabschriften der Schieder Meierei Nr. 138, Blatt 6 enthält, folgendes

zur Sache mitzuteilen. Der auf dem linken Ufer der Emmer liegende *Berghof* begegnet uns in folgenden Formen: *Barchove* (1258), *Borchove* (1259), *Borghove* (1261), *Berchove* (1486), *Borkhausen* (bei Blomberg) finden wir 1366 als *Barkhausen*, *Borgesgrundt* lautet 1645 auch *Burgesgrundt*, 1553 aber: *bargen Grundt*. Aus diesen urkundlichen Belegen geht nun wieder hervor, daß wir bei dem Wortstamm *burg* gar nicht vorsichtig genug sein können; jedenfalls ergibt sich aus unsern Beispielen, daß wir nach einer *Burg* im Sinne von „Fester Platz“ unter ihnen vergeblich suchen, denn sonst würden nicht neben *borg* auch *barc*, *borc*, *berck*, *barg* auftreten.

So dürfen wir denn wieder *Jellinghaus* befragen, der uns meldet, daß *bark Birkenwald* bedeutet, ebenso aber auch *Bork* (Kr. Lüdinghausen): *Burc* i. J. 890.

Nun gibt uns *Cramer* (Rhein. Ortsnamen, Düsseldorf 1901) noch weitere Erläuterungen, die wiederum keinen Weg zur Deutung: „*burg*“ offen lassen, sondern uns auf den Wortstamm *borco* = weiß leuchtend führen. Auf eben diesen Wortstamm bringt *Cramer* auch *Burginacum* (Itin. Ant. p. 250. 368 und Tab. Peut.) hinaus. Auch *Borcovicium*, Ort am *Hadrianswall* in Britannien bedeutet genau so „*Weißenheim*“, wie das heutige *Borgovico* bei *Como*; ferner *Burgen* bei *St. Goar* = *Borcana*. Auch bei *Haus Bürgel* (Kr. Solingen) i. J. 1019 *Burgela*, wo sich zur Römerzeit ein Kastell befand, ist auf *borco* = weiß leuchtend zurückzuführen, und auch der Stamm *bargo-* oder *birgo-* gehört zur Wurzel *bharg* = leuchten. Es ist nun aber ein sehr erfreulicher Fall für unsere Deutung von *borg* und den entsprechenden übrigen Formen, daß wir auch in *Pannonien* ein *Teutiborgio* und ein *Teutibarkio* finden, worüber uns *Deppe*, „*Teutoburg*“, *Heidelberg* 1884 und *Seck*, *Notitia Dignitatum* S. 188 aufklären.

So ist also kein Zweifel mehr, daß zwischen *Grenze* und *Birkenwald* oder *Birkenbaum* ein sehr enges Verhältnis bestand, denn die urkundlich von uns belegte Form *Teutibarkio* läßt klar erkennen, daß die Bezeichnung *Birkenwald* für römische Stationen vorkam. Wir wissen aber auch, daß dieselbe Benennung gemeint ist, wenn statt *teute* die lateinische Übersetzung mit *ad fines* eintritt, das bei den Deutschen nicht anders geheißen haben kann als: *an den Teuten* = *Grenzen*. Und nun begegnet uns im *Itiner. Antonini* p. 237 folgende Stationenreihe: *Brigantiam* pm XXIII, *Arbore felicem* pm XX, *Ad fines* m pm XX, und genau ebenso *Itin. Antonini* p. 250. *Cramer* (Rhein. Ortsn. S. 94) erblickt in *brigo* nur eine andere Form für *birgus* und *bargus* und stellt dazu *Brege*, *Brigach*, *Bregenz*, das eben genannte *Brigantia*. Da nun die gleich folgende Station mit *finibus* oder *ad fines* als *Grenzanlage* gekennzeichnet ist, für die auch *Arbore felice* steht, so gehen tatsächlich die Bezeichnungen *Birkenwald* (*bark*), *Grenzbirkenwald* (*Teutibark*), *An den Grenzen* (*teuten* = *finibus*) oder einfach *Baum* (*arbore* mit der Beifügung *felice*) so eng miteinander oder treten sogar sinngemäß füreinander ein, daß die deutsche Sitte der Grenzbezeichnung deutlich durchscheint. Mögen es nun *Hilfstruppen* deutscher Herkunft gewesen sein, die an solchen Grenzorten lagen und auf diese ihre heimischen Bezeichnungen übertrugen, oder, mögen die Römer auch hier vorgefundene Namen übernommen haben, auf jeden Fall hat unser Deutungsversuch der Bezeichnung *Teutoburgiensis saltus* eine beachtenswerte Grundlage. Haben wir doch auch hier *Grenzen* (*Teuten*, *finibus*, *ad fines*), auch hier einen *Birkenwald* oder *Borgholz* (*barg*, *borg*), auch hier einen *Baum*, *Birkenbaum* (*arbor*).

Da diese Bezeichnungen als *Grenzabsektungen* in dieselbe Gegend fallen, die schon *Strabo* als *Grenz- und Marktgebiet* kannte — denn ebenthier liegt, 600 *Stadien* (112 km) vom *Rhein* die von *Norden* nach *Süden* gehende *West-*

grenze der Kleinen Brutterer —, so müssen die Römer auch hier diese Namen vorgefunden haben. Tatsächlich ist dann Heek, „Baum“, Grenzdurchgang nichts anderes als saltus; Teuto (Teute) genaueste Bezeichnung für Grenze, burg (bark, borg, barg) Birkenwald<sup>1</sup>.

Da nun, wie im allgemeinen darstellenden Teil ausgeführt, noch am Ende des 18. Jahrhunderts das Volk kein Haus „Borg“ nördlich Budberg, sondern nur ein „Haus zur Barg“ = zum Birkenwald kannte, so ist tatsächlich durch den eben hier gemachten Augusteischen Münzfund, wie auch durch die Birkenbaumsage dieser Birkenwald (nemus betularum) aufs engste mit der historischen Örtlichkeit verknüpft. Wie also die Sage von der Schlacht am Birkenbaum ein blutiges Ringen um Gewinnung eines Grenzdurchgangs oder „Baumes“ („Heek“) war und zwar eine Schlacht, die zunächst am Birkenwald = Borgholz begann, so ist auch der Teutoburgiensus saltus nicht ein sich lang hinziehendes Waldgebirge mit einer meilenlangen Reihe bleichender Gebeine, sondern Teutoburgiensus saltus ist: Grenzbirkenwald-Durchgang. Wir stehen also am Ostrand des Markengebietes der Teuten, das zwischen Lippe und Ruhr heute noch durch Wort und Sache erkennbar ist.

Vom römischen Seseke-Körne-Winkel südwestlich Ka-men, durch das Teutheek bei Herren-Werve zum Birkenbaum westlich Werl, das ist die durch dies Markengebiet der Teuten führende Straße, die auch Ptolemäus uns nennt mit den Stationen Aliso-Budoris = Else (bei Oberaden) — Bäderich (bei Werl). Nunmehr wenden wir uns der Birkenbaumsage selbst zu.

## V. Die Birkenwald- und Birkenbaumsage als germanische Volksüberlieferung über die Varusschlacht

Unsere Darstellung in ihrem weiteren Verlauf wird zeigen, daß zwischen den Grundgedanken dieser Sage und den Örtlichkeiten, wie wir sie glauben annehmen zu müssen, ein ganz eigenartiger Zusammenhang, ja eine solche Übereinstimmung besteht, daß ein Zufallspiel ausgeschlossen erscheinen muß. Bekanntlich haben sich auch sonst an denkwürdigen Orten, vornehmlich auf Schlachtfeldern, solche Sagen gebildet. Erwartet doch das Volk der heutigen Griechen bei Marathon die große Entscheidungsschlacht, die ihre Macht wiederherstellen soll, und wie bald auch bei uns Geschichte beginnen kann, sich in den Prophetenmantel zu hüllen, also, was schon gewesen ist, zum Gegenstand neuer Hoffnungen zu machen, sehen wir an dem Schlachtfeld von Vö r t h, wo schon vor dem Weltkrieg eine solche Prophezeiung aufrat. Es geht darum nicht an, einfach zu sagen: „Sage ist nur Phantasie; Geschichte und Sage haben nichts miteinander zu tun“. Jedenfalls dachte Grimm ganz anders, wenn er sagte: „Wo ferne Ereignisse in Vergessenheit geraten wären, da bindet sich mit ihnen die Sage und weiß einen Teil davon zu hegen“. Längst ist darum auch mit Recht gesagt worden, daß es einem Schliemann gar nicht möglich gewesen wäre, seine großen Ausgrabungen auf dem Boden des klassischen Troja so erfolgreich durchzuführen, wenn er bei der Führung des

<sup>1</sup> Schon Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme 1837 brachte den Namen Wisbircon (Weisebirken, Grenzbirken) in Verbindung mit dem Volksnamen Wisburgioi (Ούισβούργιοι).